



(Photo René Peiffer.)

Tisch gelegt, von dem alle fremden Gegenstände entfernt sind. Tinte darf nicht gebraucht werden und ein Hofrat sitzt einem gegenüber, so lange die Arbeit dauert. Auch Enttäuschungen erlebt man. So war ich wegen einer bestimmten Handschrift nach Jugoslawien gefahren. Als ich hinkam, war das betreffende Kloster abgebrannt und die Handschrift nach Amerika verkauft.»

Wir: In Echternach selbst ist also von allem, was hier geschaffen wurde, nichts mehr aufzutreiben?

Dir. G.: Auf keinen Fall sehr viel. Eine kleine Handschrift, die aus den Jahren 1410—20 stammt, wurde kürzlich auf einem Kirchenspeicher entdeckt.

Wir: Es wurde in Echternach immer gemunkelt, es befänden sich aus der Abteibibliothek wertvolle Bücher in Echternacher Privathäusern. Sie seien damals, als nach der Flucht der Mönche die Echternacher ins Kloster eindrangen, mitgegangen.

Dir. G.: Ach nein, die Echternacher hatten es viel mehr auf den Klosterkeller abgesehen als auf die Klosterbibliothek. Uebrigens haben die Franzosen scharf über diese Sachen gewacht. Die Bibliothek wurde in erster Etappe nach Luxemburg

gebracht. Da dieser Transport aber mit offenen Wagen gemacht wurde, kam unterwegs allerlei abhanden. So konnte man behaupten, noch heute lasse sich der Weg, den diese Wagen nahmen, nach den Dörfern feststellen, in denen sich Bücher aus der Echternacher Klosterbibliothek finden.

Wir: So wäre also auch nicht mehr daran zu denken, von den Echternacher Altertümern und Kunstwerken eine Sammlung einzurichten?

Dir. G.: Kaum, obzwar die Handschriften heute viel billiger geworden sind und schon gute Stücke zu erschwinglichen Preisen zu haben sind.

Wir: Krisis?

Dir. G.: Das auch. Vor allem aber kamen die hohen Preise für Handschriften von einer Modeströmung, die nach dem Kriege einsetzte. Es gehörte damals zum guten Ton, mittelalterliche Handschriften zu sammeln. Damals war man in den Bibliotheken dazu übergegangen, den reichen Amerikanern gute Kopien zu zeigen, die damals in Hülle und Fülle hergestellt wurden.

Augenblicklich wird für 1939 eine Ausstellung zur Feier des 1200jährigen Todestages des hl. Willibrord vorbereitet.

Wir hoffen, daß es möglich sein wird, für diese Gelegenheit eine Reihe Echternacher Frühwerke leihweise nach Echternach zu bekommen.

Uebrigens geht man jetzt auch daran, die Abtei zu restaurieren, um soweit als möglich den ursprünglichen architektonischen Zustand wieder herzustellen. Einzelne Säle sollen hergerichtet werden, der Hauptteil wird von Gymnasium und Pensionat bezogen werden. Auch die Basilika wird instand gesetzt. Professor Holzmeister, Rektor der Wiener Kunstakademie, der Erneuerer Angoras, ist dazu herangezogen. Die Fenster sind schon vergeben. Professor Wendling ist mit der Ausführung betraut. Im Innern soll der Stein wieder zur Geltung kommen. So sind die heute rotgestrichenen Säulen zum Teil herrliche Monolithen.

Wir: Für Echternach selbst, wir meinen Echternach als Touristenstadt, wäre, wenn wir recht verstehen, also nicht viel von der Erforschung seiner künstlerischen Frühzeit zu erwarten?

Dir. G.: Nein. Aber man muß doch in Betracht ziehen, daß Echternach dadurch bekannter wird. So ist heute in Kunsthistorikerkreisen schon ein verstärktes Interesse für Echternach vorhanden.

Wir: Was sind Ihre Pläne für die Zukunft?

Dir. G.: Meine Arbeit verläuft in drei Etappen. Zuerst Einarbeitung in die vorhandene Literatur, die z. T. schwer erreichbar ist. Ich habe die beste Quelle in der Bibliothek des kunsthistorischen Seminars der Bonner Universität gefunden. Diese Etappe ist soweit abgeschlossen. Die zweite besteht im Kennenlernen des Bekannten, die dritte im Aufsuchen von Unbekanntem. Daran bin ich jetzt. Es ist die Etappe, die am meisten Enttäuschungen bringen wird. Ich plane, nach Abschluß meiner Studien die Herausgabe einer Monographie über die Echternacher Malerei des Mittelalters.

Wir: Sie sind auch, wenn wir uns recht erinnern, der Wiederentdecker der Deckengemälde in der Krypta der Basilika.

Dr. G.: Ich habe die Gemälde untersucht und situiert. Es sind nur die roten Umrisse erhalten, die in den frischen Kalk eingemalt wurden. Die Malereien selbst sind verloren. Sie stammen aus der Zeit von 1100. Man wird sie im heutigen Zustand lassen.

Wir: Welches ist Ihr Wert?

Dir. G.: Die erhaltenen Zeichnungen haben nur mehr Wert für den Kunsthistoriker, es ist ihnen keine ästhetische Seite mehr abzugewinnen. Aber als Kunstdenkmal sind sie von außergewöhnlich großer Wichtigkeit. Ich kann Ihnen sagen, daß Echternach von vielen alten Kulturstätten darum beneidet wird.

Zum Fenster blickt aus nächster Nähe das ragende Chor der Basilika herein. Direktor Goetzinger arbeitet an der Stätte selbst, wo vor tausend Jahren in den Schreibstuben Mönche ihre Inbrunst und ihr Sehnen in ihre Miniaturen, ihre Initialen, ihre Elfenbeinreliefs hineinarbeiteten.

Wir gehen mit Direktor Goetzinger zur Krypta. Wir sprechen von dem Schutt und der Tünche, die ein Jahrhundert mangelnden Verständnisses über die künstlerische Vergangenheit gehäuft hat und die es heute wegzuschaffen gilt. Wir durchschreiten die Basilika, steigen zur Krypta hinunter.

Später stehen wir allein auf dem Hügel der Pfarrkirche. Grauer Schneehimmel liegt über Echternach, es ist still und einsam. Die rechte Stimmung, damit Echternachs Vergangenheit um einen herum lebendig wird.

Jetzt in der winterlichen Stille muß man dieses Echternach suchen, das noch so vieles birgt von seiner Vergangenheit als Abteistadt.

Denn wenn die Sonne erst wieder scheint, werden sie lebhaftig hier herumgehen, die diese Vergangenheit mit Erfolg vertreiben: Herr van der Sowieso, der sich in das Kalkwerk der alten Kirche ein Denkmal eingeritzt hat, und jener Raoul, der sich und seine Annemarie und ihrer beider Liebe in Stein gegraben.

E. M.